

Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff (CDU):

„Wir haben ein Niveau erreicht, auf dem wir im internationalen Vergleich mithalten können“

W+M: Herr Dr. Haseloff, als Ort für unser Interview haben Sie das Institut für Physik an der Martin-Luther-Universität in Halle ausgesucht. Welche Bedeutung hat diese Wissenschaftseinrichtung für den Wirtschaftsstandort Sachsen-Anhalt?

Reiner Haseloff: Es ist die älteste Universität in Sachsen-Anhalt, deren Wurzeln über die Wittenberger Leucorea bis ins Jahr 1502 zurückreichen. Sie hatte immer schon einen sehr starken naturwissenschaftlichen Strang neben den Säulen Theologie und Jura. Etwa die Chemie, die Physik, die Pharmazie und die Agrarwissenschaft. Ich beobachte mit großem Interesse, dass sich auf diesen Feldern in den letzten Jahren Schwerpunktbereiche etabliert haben, die zunehmend international vernetzt sind. Hier haben wir mittlerweile ein Niveau erreicht, auf dem wir im internationalen Vergleich mithalten können. Hier wird Grundlagenforschung mit der akademischen Ausbildung von Fachleuten verbunden und in der Perspektive eine Entwicklung angestrebt, die es ermöglicht, die Forschungsergebnisse so in die Praxis zu bringen, dass vor Ort die gesamte Wertschöpfungskette realisiert werden kann.

W+M: Im Rahmen dieses Gesprächs konnten wir gerade einen nagelneuen Hochleistungslaser besichtigen. Haben Sie die Hoffnung, dass die mit diesem Laser gewonnenen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Grundlagenforschung absehbar durch heimische Unternehmen angewandt werden können?

Reiner Haseloff: Wir haben solche positive Entwicklungen, dass etwa Start-ups die Forschungsergebnisse aufgreifen und daraus neue Produkte kreieren, bereits auf anderen Gebieten erreicht. Insofern bin ich guter Hoffnung, dass uns

dies hier im Institut für Physik auch gelingt. Allerdings verfolgen wir mit diesen Spitzentechnologien auch noch ein anderes Ziel – wir wollen die Physik und insgesamt die Naturwissenschaften für junge Menschen wieder attraktiver machen. Um in Zukunft ausreichend akademisch gebildete Fachkräfte zu haben, brauchen wir mehr Studenten, die sich den Naturwissenschaften verschreiben.

W+M: Wo befinden sich weitere für Ihr Bundesland wichtige Zukunftsorte?

Reiner Haseloff: Die größten Wachstumskerne sind natürlich Magdeburg und Halle, aber überall im Land haben wir Zukunftsorte. Lassen Sie mich ein paar Beispiele nennen: Wir planen für die zwei-



Im Zusammenhang mit dem W+M-Interview besuchte Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff (l.) das Institut für Physik an der Martin-Luther-Universität Halle. Dort demonstrierte Prof. Georg Woltersdorf (r.) die Wirkung eines neuen Hochleistungslasers im Bereich der Spintronik.

te Hälfte der EU-Förderperiode, also bis zum Jahr 2020, 147 Millionen Euro für Firmen und Forschung und die stärkere Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft auszugeben. An der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg wird für 31 Millionen Euro das Forschungs- und Entwicklungszentrum „Center for Method Development“ aufgebaut. Für die Erweiterung des Fraunhofer-Pilotanlagenzentrums für Polymersynthese und -verarbeitung in Schkopau stehen 15 Millionen Euro zur Verfügung. In die Erweiterung des Fraunhofer-Instituts für Fabrikbetrieb und -automatisierung fließen 18,4 Millionen Euro. Für den Neubau auf dem Medizintechnikcampus STIMULATE in Magdeburg geben wir 16,6 Millionen Euro aus. Und in die Errichtung der Pflanzenkulturhalle am Institut für Pflanzen-genetik und Kulturpflanzenforschung in Gatersleben, die im August 2017 eingeweiht wurde, flossen knapp acht Millionen Euro.

W+M: Das Jahr 2018 ist noch recht jung. Gibt es bereits größere Investitionen oder unternehmerische Neuansiedlungen, mit denen Sachsen-Anhalt in den kommenden Monaten rechnen kann?

Reiner Haseloff: Allein zum Ende des dritten Quartals 2017 hatten wir 125 Projekte mit einem Gesamtinvestitionsumfang von 555,6 Millionen Euro, die von uns mit 102,8 Millionen Euro bezuschusst wurden. Vorhaben, die insgesamt 3.336 Arbeitsplätze sichern und die Schaffung von 982 neuen Arbeitsplätzen nach sich zogen. Neben dem logistisch so hervorragend gelegenen Flughafen Halle-Leipzig, in dessen Umfeld jeden Monat neue Projekte und neue Jobs entstehen, nenne ich als Beispiele die Novelis Aluminium Holding, die 69 Millionen Euro investierte und zu den bestehenden 790 Arbeitsplätzen 120 neue Jobs schuf, und die Heraeus Quarzglas GmbH in Bitterfeld-Wolfen, die 66 Millionen Euro investierte. Insgesamt sind – Stand 31. Oktober 2017 – 244 GRW-Anträge in der Pipeline, mit einem Gesamtinvestitionsumfang von etwa einer Milliarde Euro und einem beantragten Zuschussvolumen in Höhe von 305,7 Millionen Euro.



Ministerpräsident Reiner Haseloff mit W+M-Herausgeber Frank Nehring (r.) und W+M-Chefredakteur Karsten Hintzmann (l.).

W+M: Landauf landab suchen die Unternehmen qualifizierte Facharbeiter und vernünftig vorgebildete Lehrlinge. Was tun Sie in Sachsen-Anhalt, um die Abwanderung von Fachkräften und jungen Menschen zu verhindern?

Reiner Haseloff: Wir haben derzeit das Problem, dass sich zu wenige Unternehmen aktiv bei den jungen Menschen melden und um sie werben. Da brauchen wir ein Umdenken, diesen Sprung müssen wir jetzt hinbekommen. Während vor einigen Jahren noch etliche Bewerber auf einen Ausbildungsplatz kamen, hat sich dieses Verhältnis nahezu umgekehrt. Die Firmen müssen sich um Auszubildende bewerben. Um mal eine Zahl zu nennen: Wir haben aktuell in Sachsen-Anhalt gerade einmal 30 Auszubildende im ersten Lehrjahr für das Dachdeckerhandwerk. Vor zehn Jahren waren es noch doppelt so viele. Die Wirtschaft muss hier alle Möglichkeiten ausschöpfen, in enger Kooperation auch mit den Kommunen und Schulen. In etlichen Regionen haben die Kommunen zum Teil recht erfolgreiche „Rückholaktionen“ gestartet, mit denen junge Menschen mit vielfältigen Maßnahmen umworben werden, zurück nach Sachsen-Anhalt zu kommen.

Als Landesregierung haben wir Maßnahmen organisiert, die darauf abzielen, die

Berufsorientierung auch direkt in den Gymnasien durchzuführen, um den jungen Menschen die Vorzüge des dualen Bildungswegs näher zu bringen. Nicht jeder muss studieren, auch fundierte Berufsausbildungen öffnen später den Weg in Leitungsfunktionen.

W+M: Im Nachgang der Flüchtlingskrise wurde viel über die notwendige Integration der Menschen gesprochen, die perspektivisch ein Bleiberecht in Deutschland erhalten. Wie weit ist Sachsen-Anhalt bei der Integration dieser Menschen in den Arbeitsmarkt?

Reiner Haseloff: Unsere Zahlen liegen im bundesweiten Trend und sie sind derzeit noch sehr ernüchternd. Der überwiegende Teil der zu uns gekommenen Menschen hat keinen für unser System verwertbaren Schul- oder Berufsabschluss. Diese Menschen sind daher nicht kurzfristig in den Arbeitsmarkt integrierbar. Wenn sich eine Bleibeperspektive ergibt, muss man einen langen Atem haben. Das gilt auch für die zu uns gekommenen Menschen, die eine wesentlich größere Mitwirkungsbereitschaft entwickeln müssen. Eine Berufsausbildung in Deutschland dauert nun einmal in der Regel drei Jahre. In jedem Fall brauchen wir in Deutschland ein auf mehrere Jahre ausgelegtes System, das Asylbewerbern

jenseits des ersten Arbeitsmarktes eine gemeinnützige, aber durchaus auch verpflichtende „Bürgerarbeit“ ermöglicht. Das schafft auch Akzeptanz bei der heimischen Bevölkerung.

W+M: Das vergangene Jahr stand ganz im Zeichen des Luther-Jubiläums. Wie lautet Ihr grundsätzliches Fazit?

Reiner Haseloff: Für unser Land war es ein sehr erfolgreiches Jahr, sowohl im gegenseitig als auch tourismuswirtschaftlich. Darüber hinaus haben viele Kulturdenkmäler sowie die Infrastruktur von den erheblichen Investitionen profitiert. Viele Menschen aus Deutschland und der Welt haben durch das Luther-Jahr Sachsen-Anhalt erst kennengelernt. Das wirkt sich

positiv aus – in den kommenden Jahren werden die Touristenzahlen weit höher liegen, als sie es noch vor 2017 waren. 2017 gab es insgesamt 115 Veranstaltungen von überregionaler Bedeutung mit Bezug zum Reformationsjubiläum. Mehr als 3,5 Millionen Menschen konnten wir mit den Kulturangeboten erreichen.

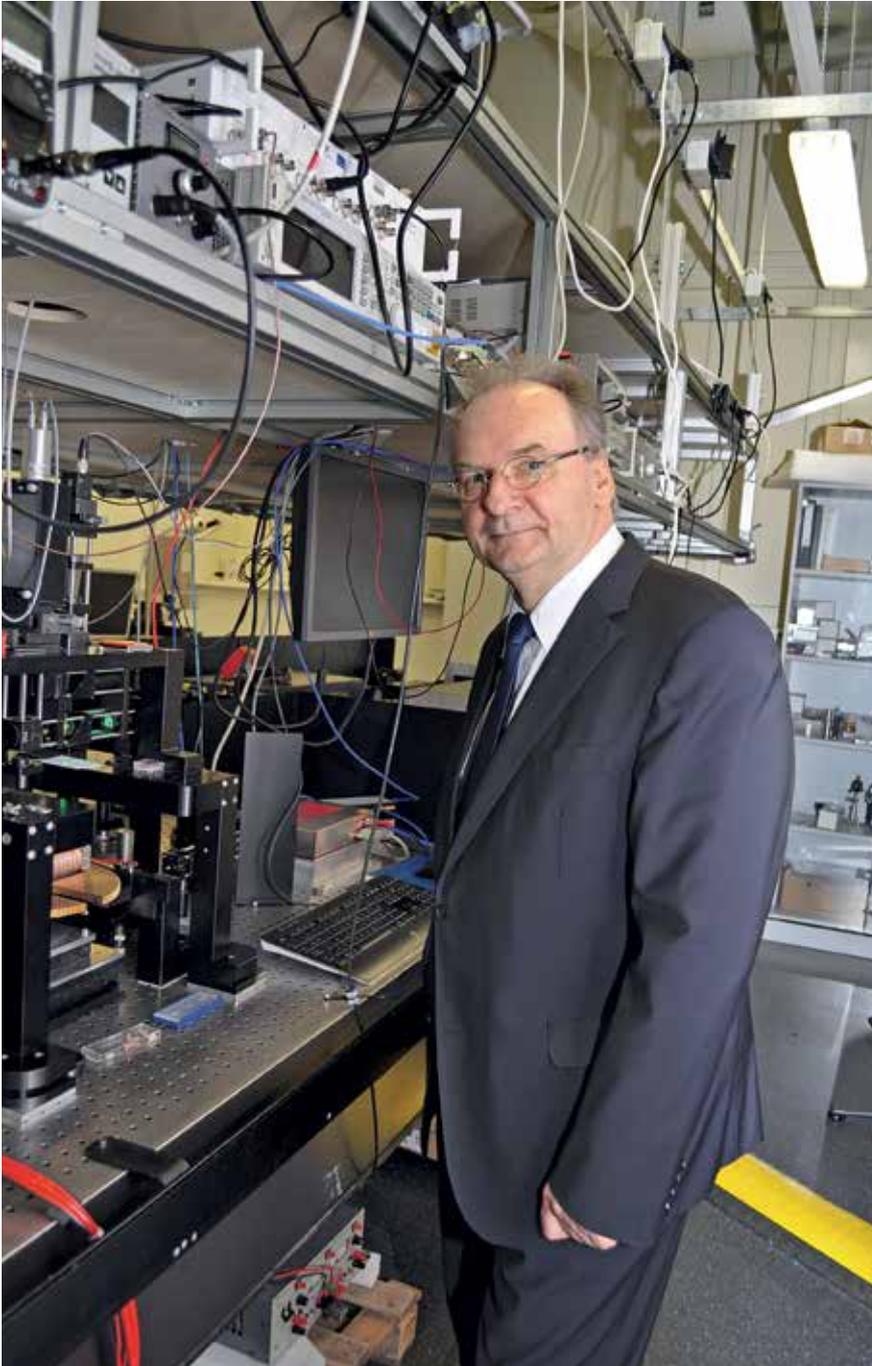
W+M: Gibt es Erhebungen, wie die Wirtschaft Ihres Landes vom Luther-Jubiläum profitiert hat?

Reiner Haseloff: Das Land hat in der Lutherdekade für das Jubiläum insgesamt 80 Millionen Euro für Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen an Lutherstätten und Museen sowie für Veranstaltungen und Ausstellungen zur Verfügung gestellt. Handwerk und Mittelstand haben erheblich profitiert, denn allein 60 Millionen Euro flossen in den Erhalt und die Ertüchtigung von Lutherstätten. Durch den Tourismusboom haben auch Hotellerie und Gaststättengewerbe profitiert.

W+M: In einem Jahr steht bereits das nächste große Jubiläum an – 100 Jahre Bauhaus. Sind auch für diesen Anlass größere Investitionen vorgesehen?

Reiner Haseloff: In der zweiten Hälfte des Jahres 2019 werden wir ein neues Bauhaus-Museum fertigstellen, für das sich die Kosten auf rund 25 Millionen Euro belaufen. Insgesamt werden wir den Bogen von der Reformation über die Aufklärung bis hin zur klassischen Moderne mit dem Erbe des Bauhauses schlagen. Das wird nicht schwer sein, immerhin haben wir in einem Abstand von 25 Kilometern drei Welt-erbestätten – Wittenberg, Wörlitz und Dessau. Im Übrigen haben wir im Dezember 2017 unsere neue Landes-Imagekampagne vorgestellt, die auf das Bauhaus-Jubiläum abstellt. Der Slogan lautet: „Hier macht das Bauhaus Schule, #moderndenken.“

W+M: Sie führen seit nunmehr knapp zwei Jahren eine „Kenia-Koalition“, in der neben der CDU auch die SPD und die Grünen mitwirken. Was haben Sie hinsichtlich der Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung inzwischen erreicht?



Zurück zu den Wurzeln: Der studierte Physiker Haseloff fühlte sich zwischen den Apparaturen im Institut für Physik in Halle sichtlich wohl.

Reiner Haseloff: Wir hatten noch nie so viele Beschäftigte wie heute, wir haben unter den neuen Bundesländern die zweithöchsten Löhne und liegen hier nur knapp hinter Brandenburg. Wir haben die niedrigste Arbeitslosigkeit seit 1990, im Dezember lag die Arbeitslosenquote bei acht Prozent. In den ersten neun Monaten des Vorjahres zeigte die Industrie deutliche Erholungstendenzen. Hier stiegen die Gesamtumsätze um 4,2 Prozent.

W+M: Von außen betrachtet arbeitet dieses in Deutschland einmalige Regierungsbündnis harmonisch und ohne größere Zerwürfnisse. Wie erklären Sie sich das? Denn auch Ihre Regierung ist schließlich alles andere als das Ergebnis einer Liebesheirat.

Reiner Haseloff: Wir sind keine Verhinderungskonkalition, wie zunächst von so manchem erwartet, sondern eine wirkliche Koalition der Mitte. Sicher, es ist ein zeitlich befristetes Regierungsbündnis. Aber wir haben gezeigt, dass diese Konstellation funktionieren kann. Trotz zum Teil unterschiedlicher Ansätze haben wir bislang für alle Probleme auch Lösungen gefunden und eigene Mehrheiten im Landtag zustande gebracht. Uns alle eint das Bemühen, dieses Experiment auch weiterhin zum Erfolg zu führen.

W+M: Bei der jüngsten Bundestagswahl konnte die AfD besonders in den neu-

en Bundesländern Stimmen sammeln, während die sogenannten Volksparteien zum Teil massiv verloren. Ganz offensichtlich sind viele Ostdeutsche von der Entwicklung in den letzten Jahren enttäuscht. Welche Lehren sollte die neue Bundesregierung daraus ziehen?

Reiner Haseloff: Die Lebensverhältnisse in der Bundesrepublik sind immer noch recht unterschiedlich, nicht nur zwischen Ost und West. Hier muss die Bundesregierung weiter am Ball bleiben, um eine Vergleichbarkeit der Lebensverhältnisse zu erreichen. Selbstverständlich kann man sagen, uns geht es auch in Ostdeutschland momentan nicht schlecht bei sinkenden Arbeitslosenzahlen und Lohnzuwächsen. Wichtig ist aber auch, dass die Menschen das Gefühl bekommen, dass die Politik die Herausforderungen der Zukunft meistern wird. Ich denke da beispielsweise an die Europa- oder die Flüchtlingspolitik. Dieses Zutrauen scheint mir bisweilen zu fehlen. Das ist ein klares Signal an die Politik, auch angesichts der derzeitigen Gespräche zur Bildung einer Bundesregierung.

W+M: Braucht unser Land noch einen Ostbeauftragten in der Bundesregierung?

Reiner Haseloff: Wir brauchen keinen Ostbeauftragten in der bisherigen Form. Denn laut Verfassungslage ist der Ostbeauftragte immer der Kanzler oder die Kanzlerin. Es macht keinen Sinn, eine Parlamentarische Staatssekretärin ohne eigenen Apparat in einem Ministerium als Ostbeauftragte anzusiedeln, die am Ende keine eigenen Entscheidungen treffen kann. Der Ostbeauftragte muss daher ganz oben angesiedelt sein, an der Spitze des Bundeskanzleramtes. Hier brauchen wir eine große Lösung, weil es ein ressortübergreifendes Thema ist, das zentral gesteuert werden muss. Die Ausgliederung in den parlamentarischen Bereich hat nicht zu den erhofften Effekten geführt.



W+M: Wie bewerten Sie das Memorandum des Ostdeutschen Wirtschaftsforums, wonach Ostdeutschland zum Vorreiter der digitalen Wende und der Aufholprozess dadurch beschleunigt werden soll?

Reiner Haseloff: In Sachsen-Anhalt sind wir uns der Bedeutung des digitalen Wandels bewusst. Ausdruck dessen ist die von uns nach breiter Diskussion beschlossene Digitale Agenda, mit der wir in den kommenden Jahren diesen Wandel gestalten wollen. Insgesamt werden wir rund 100 Millionen Euro in den Ausbau von Breitbandnetzen, auch im ländlichen Raum, investieren. Darüber hinaus unterstützen wir kleine und mittlere Unternehmen bei der Digitalisierung, etwa im Rahmen des Partnernetzwerks Wirtschaft 4.0. Vor diesem Hintergrund begrüße ich das Memorandum des Ostdeutschen Wirtschaftsforums. Gleichwohl ist es ein weiter Weg, Vorreiter der digitalen Wende zu werden. Zunächst einmal müssen wir zu anderen Regionen aufschließen. Ich bin jedoch sehr optimistisch, dass uns dies in naher Zukunft gelingt.

Interview: Karsten Hinzmann und Frank Nehring

ZUR PERSON

Dr. Reiner Haseloff wurde am 19. Februar 1954 in Bülzig (Kreis Wittenberg) geboren. Zwischen 1973 und 1978 studierte er an der TU Dresden und der Humboldt-Universität Berlin Physik. Zu DDR-Zeiten arbeitete er am Institut für Umweltschutz in Wittenberg. Von 1992 bis 2002 war Haseloff Direktor des Arbeitsamtes Wittenberg. Danach wechselte er in die sachsen-anhaltische Politik. Seit 2011 ist Reiner Haseloff Ministerpräsident in Sachsen-Anhalt. Inzwischen ist der CDU-Politiker der dienstälteste ostdeutsche Ministerpräsident. Der Katholik Haseloff ist verheiratet und Vater zweier Kinder.